

GEORG WIELAND

## Konversen im Prämonstratenserstift Weißenau

### Konventsgröße im Mittelalter

1145 stiftete der auf der Ravensburg wohnhafte welfische Ministeriale Gebizo von Ravensburg-Peißenberg die Grundausstattung für ein neues Prämonstratenserstift. Abt Oteno von Rot (1140-1182) nahm die Schenkung an, entsandte den Gründungskonvent *cum uenerabilibus personis, tam canonicis quam conuersis* und berief den ersten Propst<sup>1</sup>.

Von der Stiftung 1145 als Tochterkloster von Rot bis zur Aufhebung 1803, in 658 Jahren, haben dem Weißenauer Konvent rund 960 Männer (Chorherren und Laienbrüder) angehört; dazu kommen noch 297 Schwestern des 200 Jahre lang parallel bestehenden Frauenkonvents von Maisental. Etwa 520 Männer sind ins 12. bis ausgehende 14. Jahrhundert, also in die ersten 250 Jahre des Stiftes, zu datieren; in den folgenden 400 Jahren sind noch einmal 440 Eintritte erfolgt. Diese Zahlen zeigen, dass die Belegung des Klosters in den ersten Jahrhunderten weit stärker war als im ausgehenden Mittelalter und in der Neuzeit<sup>2</sup>.

Aus den ersten Jahrhunderten liegt nur eine präzise Nachricht über die Größe und Zusammensetzung des Konvents vor. Zur zweiten Amtszeit des Propstes Ortolf (1191-1203) berichtet die um 1250 niedergeschriebene Klosterchronik in den »Acta sancti Petri in Augia«, dass die Zahl der Brüder und Schwestern so angestiegen sei, dass sie die wirtschaftlichen Grenzen des Hauses überstiegen habe: *et numerus fratrum ac sororum supra facultates eorum excreuit in tantum, ut haberentur in loco persone religiose scilicet uiginti quatuor litterati et sexaginta conuersi et nonaginta sorores et magna familia famulantium*<sup>3</sup>.

Die hier für eine Blütezeit genannten Zahlen von 24 Chorherren (*litterati*) und 60 Konversen im Männer- sowie 90 Schwestern im Frauenkonvent sind durchaus glaubwürdig, wenn man sie mit den im Weißenauer Nekrolog überlieferten Namen vergleicht. Die Zahlen vom Ende des 12. Jahrhunderts erscheinen auch deshalb realistisch, weil Weißenau 1183 das Stift Schussenried gründen und besiedeln konnte. Dies war nach den Ordensstatuten nur zulässig, wenn der Konvent des Mutterklosters mindestens 40 Kleriker umfasste<sup>4</sup>. Wenn in Weißenau nach 1191 nur 24 Kanoniker lebten, war

1 Acta s. Petri in Augia, hg. v. Franz Ludwig BAUMANN, in: ZGO 29, 1877, 1-129, hier 9.

2 Zur Konventsstärke und zur sozialen Zusammensetzung des Konvents ausführlichere Angaben bei Georg WIELAND, Gemeinschaft im Wandel. Der Weißenauer Konvent vom 12. bis zum 19. Jahrhundert, in: 850 Jahre Prämonstratenserabtei Weißenau 1145-1995, hg. v. Helmut BINDER, Sigmaringen 1995, 119-177.

3 Acta s. Petri in Augia (wie Anm. 1), 97.

4 Hermann TÜCHLE, Rot im Auf und Ab der Geschichte, in: DERS./Adolf SCHAHL, 850 Jahre Rot an der Rot, Geschichte und Gestalt, Sigmaringen 1976, 9-50, hier 12.

dies offenbar noch eine Folge der erst wenige Jahre zurückliegenden Personalabgabe an die Tochter Schussenried.

Für den 1995 zusammengestellten Überblick zur Entwicklung des Weißenauer Konvents ließ sich aus den dichten Personaldaten des 17. und 18. Jahrhunderts eine mathematische Beziehung zwischen der Zahl der Eintritte in hundert Jahren und der durchschnittlichen Konventsstärke herstellen. Im 18. Jahrhundert lag sie bei 32,7 Prozent der eingetretenen Konventualen, im 17. Jahrhundert bei 29,4 Prozent. Von rund 400 Nekrologeintragen, die mit ihren knappen Angaben zur ältesten Schicht gehören und etwa die ersten 150 Jahre des Stifts umfassen, ergab sich bei Anwendung der späteren Verhältniszahl eine durchschnittliche Konventsstärke von 78 Männern<sup>5</sup>, also eine Größe, die dem chronikalischen Bericht von 84 (24 Chorherren + 60 Konversen) ganz nahe kommt. Im Laufe dieser 150 Jahre ist allerdings ein bis gegen 1250 ansteigendes Wachstum und dann eine allmähliche Abnahme anzunehmen. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts darf eine Konventsstärke von deutlich über hundert, zeitweise wohl bis zu 150 Männern angenommen werden.

Mit den um 1200 chronikalisch bezeugten und den für die ersten rund 150 Jahre errechneten Zahlen blieb der Weißenauer Konvent in seiner Personalstärke im 12. Jahrhundert noch hinter dem des Mutterklosters Rot zurück. Die 1215 vom Marchtaler Chorherrn Walter von Stetten begonnene »Historia monasterii Marchtelanensis« berichtet zum zweiten Roter Abt Oteno (1140–1182), dem Mitgründer der Stifte Wilten, Weißenau, Steingaden, Kaiserslautern und Marchtal, dass in Rot unter seiner Leitung *plus quam ducenti clerici et laici et sorores quam plures* (über 200 Kleriker und Laien und sehr viele Schwestern) ein sehr strenges Leben geführt haben sollen<sup>6</sup>; die Stelle lässt freilich offen, ob sie als Höchststand, also nur für ein einziges Jahr, oder als Längssumme für 42 Jahre zu verstehen ist; in letzterem Fall lässt sich für den Männerkonvent immer noch ein Belegungsdurchschnitt von über 145 Personen errechnen<sup>7</sup>.

Der 1171 entstandene Marchtaler Konvent hatte nach 30 Jahren die Weißenauer Zahlen noch nicht erreicht. Hier zählte man beim Propstwechsel 1204 je zwanzig Chorherren und Konversen sowie vierzig Schwestern<sup>8</sup>. Es ist aber zu beachten, dass eine Personalabgabe für die Tochtergründung Allerheiligen im Schwarzwald (1191/92) erst rund acht Jahre zurücklag.

## Aufgabengebiete der Konversen

Das wichtigste Betätigungsfeld der großen Konvente war zunächst nicht die Seelsorge, sondern die umfangreiche Eigenwirtschaft, welche die Prämonstratenser von den Zisterziensern übernommen haben. In Weißenau nutzte man das Stiftungsgut und viele spätere Güterschenkungen und Erwerbungen zum Aufbau umfangreicher *curtes* oder

5 Auf 150 Jahre entfallen rund 400 Namen, auf 100 Jahre also rechnerisch 270. 29 % von 270 ergeben als durchschnittliche Konventsstärke 78,3 Personen.

6 *Historia monasterii Marchtelanensis* [...], hg. v. J[oseph] A. GIEFEL, in: WGQ 4, 1891, 43–65, hier 7f.; auch in: MGH.SS XXIV, 666.

7 Aus 200 Chorherren und Konversen (die Schwestern sind offenbar nicht mitgezählt) errechnet sich bei Anwendung des Weißenauer Rechenmodells und unter Zugrundelegung des verkürzten Zeitraums von 40 Jahren (72,5 % statt 29,0 % der Personalsumme) ein Durchschnittskonvent von 145 Personen.

8 *Historia monasterii Marchtelanensis* (wie Anm. 6), 15.

Grangien<sup>9</sup>. Ihr Auf- und Ausbau zog sich von der Klosterstiftung bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts hin, verbunden mit der Auflassung von Bauerngütern. Mehrere mit den Flächen zusammenhängende Gutshöfe (Weißenua/Weingartshof, Herwigsreute, Fidazhofen) lagen in der nächsten Umgebung des jungen Klosters (zusammen rund 600 ha). Drei Eigenbetriebe (Sulpach, Mehli, Rimmersberg) befanden sich in 10 bzw. 25 km Entfernung, der größte aber (rund 900 ha) in Bernloch auf der Schwäbischen Alb, wo auch das Stift Rot zwei große Grangien unterhielt. 1197 gelangte als staufische Stiftung auch der frühere welfische Fronhof Ravensburg an Weißenua; er wurde ebenfalls in die Eigenwirtschaft integriert, so dass die Markt- und Stadtsiedlung Ravensburg sich im 14. Jahrhundert in langen Konflikten aus der Weißenuaer Umklammerung befreien musste<sup>10</sup>. Insgesamt lässt sich für die Weißenuaer Eigenbetriebe unter Berücksichtigung der späteren Markungsflächen (die land- und forstwirtschaftlichen Flächen zusammengenommen) ein Gesamtumfang von rund 2000 ha errechnen.

In der gewaltigen Ökonomie ist das Haupteinsatzgebiet der zahlreichen Konventsmitglieder des 12. und 13. Jahrhunderts zu suchen und in vielen Einzelfällen auch zu belegen. In den von Weißenua 1219 und 1262 erwirkten Papsturkunden wurden die *clausuras locorum seu grangiarum vestrarum* (»die Klausurbereiche eurer Orte oder Grangien«) ausdrücklich zu Friedensbereichen erklärt. Die 1164 erstmals genannte Grangie in Bernloch besaß eine 1194 geweihte Kapelle, die zum Ausgangspunkt der Personalseorge und später, nach der Wiederansiedlung von Bauern, einer eigenen Pfarrei (1460) geworden ist.

Nach den zitierten Zahlen vom Ende des 12. Jahrhunderts dürfen wir davon ausgehen, dass die Konversen den Großteil des Konvents stellten. Durch urkundliche Zeugnisse kennen wir einen Teil der von Konversen wahrgenommenen Ämter in der Klosterwirtschaft; neben dem häufig genannten *provisor exteriorum*, dem Leiter der Außenwirtschaft, und den Meistern und Maiern der einzelnen Grangien werden auch Bäcker, Winzer, Schuster und Schmiede unter den Konversen namentlich genannt.

Technisch war der große Weißenuaer Wirtschaftsbetrieb auf der Höhe der Zeit, für die Region sogar bahnbrechend. Vor 1217 hat er die erste Ravensburger Mühle eingerichtet. Ein um 1220 bei Ravensburg gebautes Schussenwehr und ein Kanal versorgten das Klosterareal mit laufendem Wasser, so dass sich dort mehrere *officinae* (Werkstätten) einrichten ließen; Wehr und Kanal sind erst im 20. Jahrhundert beseitigt worden. 1264 erwarb das Kloster von König Konradin die Erlaubnis zum Holzflößen aus dem Altdorfer Wald; das Holz gelangte über die Wolfegger Ach in die Schussen und wurde vor Ravensburg, vor der Abzweigung des Kanals, in einem »Rechen« aufgefangen. Eine päpstliche Besitzbestätigung von 1262 nennt Häuser und Gärten in Ravensburg, Überlingen, Lindau und Buchhorn, die offenbar dem Absatz der Produkte aus der umfangreichen Weißenuaer Eigenwirtschaft dienten. In dieser vielgliedrigen, schon sehr stark auf die noch junge Geldwirtschaft ausgerichteten Ökonomie standen Arbeitsplätze für viele Laienbrüder zur Verfügung.

Wie der Alltag der Konversen gestaltet war, wird in den Weißenuaer Quellen nicht überliefert. Diese Lücke lässt sich durch die Ordensstatuten schließen, die schon in der Fassung PW (um 1139/45) für die Konversen eine eigene Tagesordnung, mit Blick auf

9 Georg WIELAND, Besitzgeschichte des Reichsstiftes Weißenua, in: Weißenua in Geschichte und Gegenwart. Festschrift zur 700-Jahrfeier der Übergabe der Heiligblutreliquie durch Rudolf von Habsburg an die Prämonstratenserabtei Weißenua, hg. v. Peter Eitel, Sigmaringen 1983, 107–218, hier 148–165; urkundliche Nennungen von Konversen in Bernloch nennt aus einem Beleg von 1257 auch Libri Praelatorum I/2 (1145–1533, Abschrift vom 1687, HStAs B 523, Bd. 1a), 82.

10 WIELAND, Besitzgeschichte (wie Anm. 9), 166–187.

die körperliche Arbeit ein eigenes Fastengesetz und reduzierte Andachtsübungen vorsehen<sup>11</sup>.

Die Statuten regelten auch die Hierarchie der Konversen. Dem *provisor exteriorum* (Wirtschaftsleiter) unterstanden die *provisores curiarum* (die Grangienmeister) und diesen wiederum, soweit vorhanden, die *magistri* der einzelnen Gewerbe.

Der *vestiar* (Leiter der Kleiderkammer) und der Cellerar standen auf einer Stufe mit dem *provisor exteriorum*, waren diesem also nicht unterstellt. Ein Zeugnis aus dem frühen 14. Jahrhundert belegt noch die große Bedeutung der Kleiderkammer für den Konvent. Die Aufzeichnung über die *necessaria camere, sicut antiquitus fuit, cum totus conventus esset in domo*, d.h. über den früheren Bedarf der Kleiderkammer, wenn der ganze Konvent im Hause war, ist um 1335 entstanden. Aufgelistet wird der Materialbedarf zur Bekleidung des Konvents: 60 Kuhhäute zur Anfertigung der Schuhe, 400 Schaffelle für Mützen und Mäntel, 700 Ellen weiten Stoffs für Wollkleider und anderes mehr. In diesen erstaunlichen Zahlen war wohl auch der Bedarf des Frauenkonvents miteingerechnet. Der zitierte Beleg sagt im übrigen, dass dieser Naturalienbedarf bereits der Vergangenheit angehörte<sup>12</sup>.

Den Kanonikern stellten sich dagegen neben dem Gotteslob in der Klosterkirche Aufgaben in der Seelsorge auf den teils stattlichen Grangienanlagen<sup>13</sup> und in den ersten Kirchenerwerbungen (zuerst 1197 als Stiftung des Herzogs Philipp von Schwaben St. Christina, wo das Stift schon 1200 die bischöflicher Seelsorgevollmacht für die Kanoniker erhielt)<sup>14</sup> und in der Kontaktpflege zum umliegenden Adel, der zu Festgottesdiensten ins Kloster kam und sich vielfach hier beerdigen ließ. Mit der rasch wachsenden Wirtschaftskraft des Stiftes waren seit Beginn des 13. Jahrhunderts auch die Voraussetzungen zum Aufbau einer stattlichen Bibliothek und eines eigenen Skriptoriums geschaffen.

## Soziale Zusammensetzung des Konvents im Mittelalter

In den Papstprivilegien, die Weißenau 1219 und 1262 erlangte, war die Aufnahme von Klerikern und Laien garantiert: *Liceat quoque vobis clericos vel laicos, liberos et absolutos, e seculo fugientes ad conversionem recipere et eos absque contradictione aliqua retinere*<sup>15</sup>. Zur ständischen Zusammensetzung des Konvents im Hochmittelalter enthält vor allem die ab etwa 1220 niedergeschriebene Weißenauer Gütergeschichte eine Vielzahl von Zeugnissen<sup>16</sup>. Mindestens 51 Stifter sind selbst ins Kloster eingetreten, fünf als

11 Zu den Konversen s. Statuten cap. 47–49 und 63–74; vgl. H. HEIJMAN, Untersuchungen zu den Praemonstratenser-Gewohnheiten, in: AnPraem 2, 1926, 5–32; 3, 1927, 5–27; 4, 1928, 5–29, 113–131, 225–241, 351–373; hier 4, 1928, 27–28, 360–361.

12 Acta s. Petri in Augia (wie Anm. 1), 127; mit Verweis auf eine Erstveröffentlichung durch Joseph von LASSBERG, Kleidungsbedarf des Klosters Weißenau im 13. Jahrhundert, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit VII, 1838, 415. Die von BAUMANN ins »14. Jahrhundert« datierte Aufzeichnung gehört wohl in den Kontext der 1335–1338 entstandenen, noch unveröffentlichten Zinsrodel und Einkommensübersichten desselben Bandes.

13 Georg WIELAND, Seelsorge im Zeichen des Doppelkreuzes. Die Pfarreien des Stiftes Weißenau, in: 850 Jahre Prämonstratenserabtei Weißenau (wie Anm. 2), 235–276, hier 243–245.

14 Ebd., 245–248.

15 WUB III, 78; übereinstimmend VI, 50f.; vgl. Libri Praelatorum I/2 (wie Anm. 9), 5, 147.

16 Acta s. Petri in Augia (wie Anm. 1), Belege für Eintritte von drei Stiftern als Kanoniker in den Männerkonvent: S. 32, 35, 38; Eintritte von 45 Stiftern als Konversen: S.23=122, 25, 26=49 (2), 27 (5),

Chorherren und 43 als Konversen; bei drei Eintritten fehlt die Angabe der Professrichtung. Kanoniker wurden zwei Ministerialen (von Hefigkofen und von Schwarzenbach) und drei Freie (aus Habratsweiler, Tronsweiler und Wammeratswatt). Unter den herkunftsmäßig fassbaren Eintritten als Konversen waren zwölf Ministerialen oder *militēs* und 31 Freie; beide Gruppen rekrutierten sich vorwiegend aus dem Raum Ravensburg/Markdorf und aus der Umgebung von Bernloch auf der Alb.

Der Weißenauer Konvent war somit heterogen zusammengesetzt. Unter den Laienbrüdern überwogen die Söhne freier Bauernfamilien, doch war diesen der Zugang zum Priesterstand nicht versagt. Auch die Ministerialen und Söhne sonstiger ritterbürtiger Familien finden sich in beiden Professionskategorien; sie kamen jedoch in der Regel aus der niederen Ministerialität. Angehörige edelfreier oder gar hochadliger Familien sind im Konvent nicht nachzuweisen. Nach Markorten und Städten benannte Konventualen finden sich bei den Kanonikern wie bei den Konversen.

Es waren nicht wenige Fälle, in denen mehrere Angehörige einer Familie (zum Beispiel Brüder oder Vater und Sohn, auch Männer und Frauen) um Aufnahme in Weißenau und Maisental baten. Dazu gehört der *miles liber* Ernst, der als Seelstiftung den Besitz der Chorherren in Bernloch durch einen Wald und eine Wiese und durch Güter in der Umgebung abrundete. Dieser Ritter fühlte sich den Weißenauer Prämonstratensern offenbar so verbunden, dass er schließlich samt Frau und zwei Kindern um Aufnahme in Weißenau und Maisental bat: *Ipse uero Erneste transtulit se huc cum uxore sua et una filia et uno filio, et religiose hic conuersati sunt*<sup>17</sup>.

Wie offen die Entscheidung für den Priester- oder Laienbruderstatus im Kloster war, erfahren wir durch ein sehr frühes Zeugnis. Drei Brüder Walther, Ulrich und Burchard von Hefigkofen, die als Ministerialen des Pfalzgrafen von Tübingen den ersten, schon 1164 bezeugten Besitz in Hefigkofen bei Oberteuringen gestiftet hatten, traten anschließend in das Kloster ein: *Unus eorum postea factus est hic canonicus, scilicet Burchardus, alii duo ambo conuersi*. Man darf sich fragen, ob in einem solchen Fall nur Bildungsunterschiede für die Professrichtung ausschlaggebend waren oder nicht eher der Wunsch auch »gebildeter« Personen, durch körperliche Arbeit die Demut vor Gott und den Mitbrüdern in besonderem Maße zum Ausdruck zu bringen.

Von Konventualen aus dem Ministerialstand erfahren wir auch, wenn die Eltern ihrer wegen dem jungen Kloster Zuwendungen machten, so Ritter Nuding von Gomadingen *pro remedio anime sue et pro amore filii sui Burchardi, qui hic fuit conuersus*. Gleiches wird für den Ritter Werner von Schwarzenbach bei Saulgau zugunsten seines Kanonikersohnes und für den Freien Konrad von Tronsweiler (jetzt Hagendorn) bei Ailingen bezeugt, dessen Sohn Hermann als Chorherr in Weißenau lebte<sup>18</sup>.

Nicht in jedem Fall handelte es sich um eine feste und dauernde Aufnahme in den Konvent; es gab auch die Möglichkeit eines lockeren Anschlusses an die Gemeinschaft. Dies wird von einem Freien aus Lottenweiler bei Ailingen berichtet, der mit Zustimmung seines einzigen Sohnes einen altererbten Besitz gestiftet hatte. Vom Stifter Wern-

28 (6), 29, 32 (3), 34 (mind.5), 35 (3), 36, 37 (4), 38 (4), 39, 45, 46, 48 (2), 70 (2), 74, 127; drei Eintritte ohne genaue Angabe: S.21, 30, 35 (vor der Profess verstorben). – Zu den urkundlichen Nennungen vgl. die Indizes zum WUB, Bd. II–VI (jeweils unter Stichwort »Augia«, »Augea«) und Bd. VII–XI (unter »Weissenau«). – Eine Liste von 14 edlen Familien, denen Weißenauer Konversen entstammten, bietet *Libri Praelatorum* I/2 (wie Anm. 9), 216.

17 *Acta s. Petri in Augia* (wie Anm. 1), 47–48; nach einem weiteren Zeugnis (S. 48) ist Ernst als Konverse eingetreten.

18 *Ebd.*, 43; Stiftungen von Eltern zweier Kanoniker: *ebd.*, 26, 37; Eintritt der Brüder von Hefigkofen: *ebd.*, 38.

herus, liber, cognomine Kunic heißt es: *et ipse postea per aliquot tempus erat in Augia in seculari habitu*. Ebenso heißt es vom Freien Burchard, der zusammen mit seinen Söhnen Heinrich, Konrad und Burchard einen Hof in Ellenweiler bei Taldorf gestiftet hatte: *Ipse uero Burchardus postea uenit ad Augiam et fuit ibi quasi semifrater, quia non fuit in habitu, filii uero sui facti sunt conuersi*. Neben den Angehörigen des ersten und zweiten Prämonstratenserordens (im Männer- und Frauenkonvent) werden so einzelne Vertreter des im 12. Jahrhundert entstandenen Dritten Ordens greifbar, der eine stärkere Entfaltung jedoch erst vom 18. Jahrhundert an erleben durfte<sup>19</sup>.

## Ökonomische Veränderungen und ihre Folgen im Konvent

Das Interregnum nach dem Untergang des staufischen Herrscherhauses führte in Weißenau durch massive Besitztentfremdungen des umliegenden Adels bis in die Umgebung des Klosters, ferner durch Plünderungen auf den Eigenbetrieben und durch nicht mehr erfüllbare Forderungen von Gläubigern aus der Kapitalwirtschaft zu einer schweren wirtschaftlichen Krise, die das bisherige System in seinen Grundfesten erschütterte und ab 1266 zum Verkauf bedeutender Güter, bald auch einzelner Grangien, zwang.

Zur selben Zeit kam es zu heftigen Konflikten im Konvent, wobei der spätere Chronist Abt Jakob Murer (1523–1533) die Konversen und den seinem Amt nicht gewachsenen Abt Walther (1266–1270) als die Verantwortlichen ansah. Zur Amtszeit dieses Abtes fügte er folgenden Abschnitt ein: Vom schlechten Betragen, Trunk, Zank und Schlägen der Konversen. Unter diesem Abt fing das Kloster an abzunehmen, weil es damals viele Konversen im Kloster gab, die auf liederliche und heimliche Weise Tag und Nacht dem Trunk ergeben und ungehorsam waren. Der Abt war untätig und unreif und unternahm nichts, die Exzesse zu bestrafen. Das ging soweit, dass die Konversen sich mit den Konventualen bis zu Schlägen zankten und sich schließlich zusammenfanden, um die Absolution vom Apostolischen Stuhl zu erlangen, die ihnen lange gleichgültig gewesen war. So wurde das Kloster von Gnade und Glück verlassen. Nach vier Jahren wurde der Abt von den Praelati abgesetzt und unter günstigen wirtschaftlichen Konditionen mit der 1229 erworbenen Klosterpfarre Manzell abgefunden<sup>20</sup>. Aus der Sicht des späteren Chronisten handelte es sich hier um disziplinarische Konflikte, ausgelöst durch die offenbar zu groß gewordene Zahl der Laienbrüder, die ein hartes Regiment benötigten hätten. Denkbar erscheint aber auch, dass die sich binnen weniger Jahre auftürmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten des »Großunternehmens« im Konvent erhebliche Unruhe gestiftet und sich in internen Konflikten – nicht zuletzt zwischen Konversen und den leitenden Kanonikern – niedergeschlagen haben.

Auch in anderen Stiften werden im 13. Jahrhundert Konflikte zwischen Konversen und Chorherren berichtet, auch im Mutterhaus Prémontré. Ein längerer Streit entstand mit den Konversen unter Abt Konrad von Prémontré (1220–1233), früherer Propst von Weißenau, und seinem Nachfolger Abt Wilhelm von Prémontré (1233–1238). Anlass war der Beschluss eines Generalkapitels von 1230, dass die Konversen einen grauen Habit

19 Ebd., 27, 65; in die gleiche Kategorie gehören wohl die freien Brüder Berthold und Heinrich von Wammeratswatt bei Oberteuringen, von denen es heißt: *transtulerunt se postea ad Augiam, sed non in habitu religionis mortui sunt*, ebd., 35. Vgl. zum Prämonstratenser-Drittorden Max HEIMBUCHER, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Paderborn u.a. <sup>5</sup>1980 (unv. Neudruck der 3. Aufl. 1933), Bd.1, 432–448, hier 439.

20 Libri Praelatorum I/2 (wie Anm. 9), 212f.

als Unterschied zu den Chorherren zu tragen haben. Nach Appellation der Konversen an Papst Gregor IX. bestätigte er den Beschluss von 1230 am 5. September 1234<sup>21</sup>.

Trotz großer Verluste hat Weißenau aber bei der Erhebung des Kreuzzugszehnten 1275 noch ein Jahreseinkommen von 160 Mark Silber (= 360 Pfund Pfennige) genannt und damit dokumentiert, dass es zu dieser Zeit zu den reichsten Klöstern Schwabens zählte<sup>22</sup>. König Rudolf von Habsburg (1273–1291) nahm das schwer bedrängte Stift in seinen Schutz, beglich einen erheblichen Teil der Schulden, verschaffte ihm mit der Stiftung einer Heilig-Blut-Reliquie aus Straßburg neues Ansehen und neue Wallfahrts-einnahmen und verhalf zur Rückgewinnung entfremdeter Besitzungen; er wurde später zu Recht als »zweiter Stifter« verehrt. Die wirtschaftliche Glanzzeit des Stifts war freilich dahin; die Eigenbetriebe wurden, soweit sie nicht verkauft waren, nach und nach aufgegeben und in Bauernlehen aufgeteilt, zuletzt 1335 im Großbetrieb auf der Schwäbischen Alb. Nur die in unmittelbarer Umgebung des Klosters gelegenen Flächen wurden bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts mit eigenem Personal weiterbewirtschaftet, in der Folge allerdings mit Dienstpersonal.

Damit entfiel auch der Bedarf an Konversen, so dass deren Aufnahme wohl im späten 13. Jahrhundert weitgehend eingestellt wurde und ihre Zahl im Zuge von Todesfällen rasch abnahm. Die Jahreserträge einer Stiftung von 1297 wurden aber noch auf die Krankenstuben der Kanoniker, der Laienbrüder und der Maisentaler Nonnen verteilt<sup>23</sup>.

Aus der zweiten Nekrologschicht, die ganz grob dem 14. Jahrhundert zugeordnet werden kann, ergibt sich nach dem bereits erwähnten Rechenmodell eine durchschnittliche Konventsstärke von 33 Personen. Man muss hier jedoch eine kontinuierliche Abnahme vom Beginn bis zum Ende des Jahrhunderts annehmen. Diese zweite Nekrologschicht nennt alle Konventualen mit Weihegraden (69 *sacerdotes*, zehn *diaconi*, 14 *subdiaconi*, sieben *acolythi*, 15 *conversi*). Der nun messbare Anteil der Konversen am Konvent beträgt nur noch 13 Prozent.

## Die Weißenauer Konversen des 15. bis 18. Jahrhunderts

Vom 15. bis 18. Jahrhundert lassen sich in den Weißenauer Quellen noch 22 Konversen nachweisen. Aufgrund der beiden erhaltenen Nekrologe (geführt 1504–1682 und 1793–1836, jeweils unter Übernahme der Eintragungen aus den Vorläuferbänden) und vieler weiterer personengeschichtlicher Quellen ist davon auszugehen, dass mit den 22 bekannten Namen alle Konversen seit dem 15. Jahrhundert erfasst sind. Diese kleine, gegenüber den zur selben Zeit lebenden 440 Chorherren fast schon »exotische« Personen-Gruppe soll im zweiten Teil eingehender behandelt werden. Im Gegensatz zu den Chorherren, deren Werdegang oft bis in viele Details dokumentiert ist, haben die Konversen, die im Kapitel und bei Abtswahlen kein Stimmrecht besaßen, in den Quellen weit weniger Beachtung gefunden, so dass über die Grunddaten hinaus (Namen, Todestag, Professionsdatum) ein persönliches Profil nur noch teilweise nachgezeichnet werden

21 Jean LE PAIGE, *Bibliotheca Praemonstratensis ordinis*, Paris 1633, 661; mitgeteilt von Frau Ingrid Ehlers-Kisseler (Göttingen) am 4.2.2002. Weitere Konflikte bei Norbert BACKMUND, *Geschichte des Prämonstratenserordens*, Grafenau 1986, 54f.; Ingrid EHLERS-KISSELER, *Die Anfänge der Prämonstratenser im Erzbistum Köln* (Rheinisches Archiv 137), Köln u.a. 1997, 179f., 207f.

22 WIELAND, *Besitzgeschichte* (wie Anm. 9), 187–189, mit Vergleichszahlen für die anderen Klöster.

23 WUB XI, 35f. – Georg WIELAND, *Prämonstratenserinnen in Maisental. Über 200 Jahre Frauenkonvent bei Weißenau*, in: *850 Jahre Prämonstratenserabtei Weißenau* (wie Anm. 2), 73–96, hier 80.

kann. Weil, nach der durchgesehenen Literatur zu urteilen, das Institut der Konversen in den Stiften der schwäbischen Prämonstratenser-Zirkarie für die Neuzeit noch kaum aufgearbeitet ist, erscheint es gerechtfertigt, die Weißenauer Brüder der Neuzeit – als Fallstudie – näher vorzustellen.

Im 15. Jahrhundert lassen sich fünf Konversen (davon vier unbekannter Herkunft) nachweisen, im 16. kommt noch Johannes Schweizer (ebenfalls unbekannter Herkunft) hinzu. Da er nur durch seinen Nekrologeintrag bezeugt wird, ist anzunehmen, dass auch er noch im 15. Jahrhundert Profess abgelegt hat.

Im ganzen 16. Jahrhundert ist kein einziger Konverse in den Konvent aufgenommen worden. Bei diesem doch erstaunlichen Befund stellt sich die Frage, ob Gleiches auch für andere Stifte Schwabens konstatiert werden kann und ob in der Beschränkung der Noviziate auf angehende Chorherren auch eine Antwort auf Herausforderungen von Humanismus und Reformation vermutet werden darf. Abt Jakob Murer (1523–1533), der die Weißenauer Chronistik im frühen 16. Jahrhundert neu belebt hat, hielt offenbar nicht viel von den Laienbrüdern. Er erwähnte nicht nur den Ungehorsam der um 1266/70 lebenden Konversen gegen den damaligen Abt, sondern beschrieb auch ein im Sommerrefektorium des mittelalterlichen Klosters zum ewigen Gedächtnis früherer disziplinarischer Missstände angebrachtes altes Bild von Konversen, die das Kloster im Weinrausch ärmer machten; von den Namen der dargestellten Personen habe er wegen des Alters nur noch vier lesen können: *Mest, Faist, Obsnorg, Binik* (Mast, ..., Bin-ich). Zur Illustration des damals schädigenden Verhaltens erzählte Murer noch vom ungenehmigten Verkauf eines Weingartens bei Ravensburg durch einen Konversen, der für den Torkel nur ein Paar Hosen verlangt habe, so dass dieser Torkel noch in seiner Zeit als Hosen-Torkel bekannt sei<sup>24</sup>. Ob das Bild im Speisesaal wirklich nur Konversen darstellte oder nicht doch ein allgemeiner Appell an alle Konventualen zum uneigennützigem Umgang mit dem Klostervermögen war, lässt sich nicht mehr nachprüfen. Es erscheint unwahrscheinlich, dass dieses negative Bild aus dem 13. Jahrhundert stammte; plausibler wäre seine Entstehung im ökonomischen Neuaufbau am Beginn des 15. Jahrhunderts. Murers distanzierendes Verhältnis zu den Laienbrüdern erklärt aber unschwer, dass in dieser Zeit keine Neuaufnahmen zustande kamen.

Allerdings hatte der Konvent bis über die Mitte des Reformationsjahrhunderts noch einen Laienbruder aufzuweisen, weil der um 1490 eingetretene Fr. Lukas Löw aus St. Gallen<sup>25</sup> (\* 1468/69, † 18.8.1556) ein Alter von 87 Jahren erreichen durfte<sup>26</sup>. Welche Aufgaben diesem Fr. Lukas und seinen Vorgängern im 15. Jahrhundert aufgetragen waren, wird nicht überliefert.

Nach dem Tod des hochbetagten Fr. Lukas gab es 50 Jahre lang keinen Laienbruder im Konvent. Erst im Zuge der tridentinischen Erneuerung kam es zur Wiederbelebung des Konversenstandes in Weißenau. 1602 ließ Abt Jakob Mayer (1599–1616) den Buben Georg Rahl aus Weingartshof zur Einkleidung zu – einen Nachfahren des Bauernführers Stephan Rahl aus Herwigsreute (Rahlen), der nach Aufgabe seines Hofes um 1540

24 Libri Praelatorum I/2 (wie Anm. 9), 213, 216f.

25 Der Name Leu ist in der deutschsprachigen Schweiz weit verbreitet; die Zürcher Namensträger, zu denen der bekannte Lexikograph Hans Jakob Leu des 18. Jahrhunderts zählte, hatten einen Weber Hans Löw »von Rotmonten bei St. Gallen« (Bürger in Zürich ab 1545, des Rats 1587, † 1591) zum Stammvater: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 4 (1927), 664.

26 Weißenauer Nekrolog 1504–1682 (GLAK 64/42), Bl.59'. – Weißenauer Nekrolog 1793–1836, 49 Nr. 579 (vgl. zu dieser Handschrift aus dem Stift Tepl: WIELAND, Gemeinschaft im Wandel [wie Anm. 2], 124 mit Anm. 22 u.23). – Nennung anlässlich der Abtwahl 1549: Libri Praelatorum II (1533–1654, geschrieben 1733, HStAS B 523, Bd. 2), 15.

als Weißenauer Hof- und Gastmeister nach Weingartshof umgezogen war<sup>27</sup>; dort lagen die meisten Personalwohnungen des Klosters. Der heranwachsende Novize musste über drei Jahre warten, bis er um 1605/06 das in den Ordensstatuten für Konversen vorgeschriebene Professalter erreicht hatte und seine Gelübde ablegen durfte<sup>28</sup>. Fr. Georg arbeitete als Schuster, bis er am 17. August 1635 in seiner Werkstatt der in Oberschwaben grassierenden Pest erlag<sup>29</sup>.

Fr. Martin Maucher aus Reute bei Waldsee, 1603 eingekleidet, wollte Chorherr werden, doch seine Entwicklung im Noviziat entsprach *ob tarditatem ingenii* den Erwartungen in keiner Weise. Zur Profess als Kanoniker, die für vier Mitnovizen am 25. März 1604 stattfand, wurde er daher nicht zugelassen. Auch eine mehrjährige Verlängerung des Noviziats half nicht weiter, so dass nach den Ordens- und Konzilsstatuten eine Entscheidung über die Zulassung oder Entlassung zu treffen war. Nun ließ Abt Jakob den etwa 20-jährigen Maucher am 6. August 1607 als Konversen Profess ablegen<sup>30</sup>. Mauchers Tätigkeit wird nicht überliefert; eine Woche nach Rahl wurde er am 24. August 1635 in *cella sua* ein Opfer der Pest<sup>31</sup>.

Auch von Fr. Benedikt Sailer (unbekannter Herkunft, \* um 1602, † 3.9.1672, Profess 1627) wird das Berufsfeld nicht erwähnt. Bemerkenswert ist Sailer aber durch sein Schicksal im Dreißigjährigen Krieg. Von der Pest 1635 ebenfalls angesteckt, hatte er das Glück, wieder zu genesen<sup>32</sup>. Diese Erfahrung mag ihn in der Folge bewogen haben, sich in den letzten Kriegsjahren möglichst weit vom Waffenlärm zu entfernen. Wie ein vom mährischen Prämonstratenserstift Zabrdovice bei Brünn am 4. Oktober 1646 ausgestelltes Zeugnis beweist, hat Sailer auf der Flucht vor den schwedischen Truppen, die Süddeutschland 1646 wieder eingenommen hatten, für etliche Wochen in Mähren Zuflucht gefunden. Im Februar und März 1647 hielt Sailer sich am Prämonstratenserkolleg in Rom auf, wo er sich den Aufenthalt ebenfalls bestätigen ließ. Weitere Zeugnisse belegten die Unterkunft im Prämonstratenserstift St. Michael in Antwerpen bis September 1651 und danach im Prämonstratenserstift Ninove in Flandern, wo der schwäbische Laienbruder sich im Mai 1652 verabschiedete, wohl um nun endgültig in sein Profeskloster zurückzukehren<sup>33</sup>.

Eine außergewöhnliche Laufbahn war zur selben Zeit Fr. Maurus Gschwandt (\* um 1610/15, † 9.4.1670) beschieden. Sein Geburtsort war bisher nicht sicher zu ermitteln, doch weist der Name ins Allgäu; möglicherweise stammte der Frater aus Kempten<sup>34</sup>. Vor der Aufnahme in den Weißenauer Konvent fungierte er als Organist an der Stiftskirche in Lindau<sup>35</sup>; die Profess erfolgte zwischen 1628 und 1635. Im Sommer 1635 holte Fr. Maurus sich, wie in den »Libri Praelatorum« erzählt wird, die Pest von vergiftetem

27 WIELAND, Besitzgeschichte (wie Anm. 9), 154f.

28 Libri Praelatorum II (wie Anm. 26), 189.

29 Libri Praelatorum II (wie Anm. 26), 494. – Nekrolog 1504–1682 (wie Anm. 26), Bl. 59. – Nekrolog 1793–1836 (wie Anm. 26), 49 Nr. 576.

30 Libri Praelatorum II (wie Anm. 26), 194f., 224.

31 Libri Praelatorum II (wie Anm. 26), 494; Nekrolog 1504–1682 (wie Anm. 26), Bl. 64; Nekrolog 1793–1836 (wie Anm. 26), 50 Nr. 598.

32 Libri Praelatorum II (wie Anm. 26), 494.

33 HStAS B 523 Bü 10. – Nekrolog 1793–1836 (wie Anm. 26), 125.

34 Aufs Allgäu weisen nicht nur die dort im 16./17. Jahrhundert vielfach bezeugten Namensträger Gschwandt und Gschwend hin; ein direktes Indiz könnte die Weißenauer Dienstbotin Susanna Gswendin aus Kempten sein (womöglich eine Nichte des Fr. Maurus), die am 13.11.1667 in Weißenau den Arbeitskollegen Balthas Sagar aus Littau in der Schweiz heiratete.

35 Nekrolog 1793–1836 (wie Anm. 26), 23f. Nr. 278.

Geld, das er in Konstanz erhalten hatte. Als die Krankheit ausbrach, trank er einen schweißtreibenden Becher um den anderen, so dass er bald wieder gesund wurde<sup>36</sup>. Weil der Konvent aber durch die Seuche binnen weniger Monate von 33 auf 16 Personen (darunter nur noch acht, vorher 17 Priester) zusammengeschrumpft war und nun große Not an Seelsorgern herrschte, eröffnete Abt Johann Christoph Härtlin (1616–1654) dem überlebenden Gschwandt die Chance, ins Kanonikat aufzusteigen. Übertritte vom Konversen zum Kanoniker und Priester sind in der Geschichte des Prämonstratenserordens sicher nicht oft vorgekommen; für Weißenau ist dies der einzige bekannte Fall. Voraussetzung war sicher, dass Gschwandt die nötigen Fähigkeiten mitbrachte und dass er die erforderliche Ausbildung nachholte. Wenn der Abt ihn als Konversen in Geldgeschäften nach Konstanz senden konnte, zeigt dies, dass er schon vor der Pestepidemie in verantwortlicher Stellung tätig war.

Der Zeitpunkt der Weihen ist nicht bekannt; Gschwandt hat sie wie einige andere Konventualen der Folgejahre offenbar an einem Ausbildungsort außerhalb der Diözese (vielleicht in Dillingen oder Salzburg) erhalten<sup>37</sup>. Dass Gschwandt ordiniert wurde, ergibt sich klar aus seinem 1654 bezeugten Professrang zwischen den gleichaltrigen Priestern und aus seiner Teilnahme an der Abtswahl dieses Jahres; ebenso eindeutig ist die Feststellung, dass er im Januar 1650 ein Kind in Weißenau getauft hat. Sonst ist er in der Pfarrseelsorge jedoch nach bisherigem Kenntnisstand nicht hervorgetreten. 1654 erscheint er als Pfistermeister, dann amtiert er lange Jahre als *Cellerarius vigilantissimus*, bis er erneut zum Pfistermeister bestellt wird; in diesem Amt ist er 1670 verstorben.

In den Jahren nach dem Dreißigjährigen Krieg nahmen die Äbte Härtlin (1616–1654) und Eberlin (1654–1681) in zunächst rascher Folge sieben neue Konversen auf<sup>38</sup>, offenbar in der Absicht, den Konvent und die Klosterökonomie wieder auf eine solide Basis zu stellen. Zu diesen neuen Konventualen gehörte auch Fr. Anton Rieber (Herkunft unbekannt, Profess 20.4.1653), dessen Werdegang eine für Weißenau ebenfalls einmalige Entwicklung nahm. Dieser Konverse war als Maler tätig, so dass in der kunstgeschichtlichen Literatur noch zu klären wäre, wo er überall Spuren hinterlassen haben könnte<sup>39</sup>. Der Ruf des Malers drang immerhin bis zum Zisterzienserkloster Kaisheim, wo er 1659 gleich mehrere Aufträge auszuführen hatte: »den Altar für Bergstetten und den St. Johannisaltar für Donauwörth, dann das kaiserliche Wappen ober dem Klostertore in Kaisersheim, ins Kloster die Reihe der Aebte und noch 2 andere große Tafeln«. Rieber scheint in Weißenau nicht glücklich gewesen zu sein; er wollte jedenfalls von Kaisheim

36 Libri Praelatorum II (wie Anm. 26), 493.

37 Im Weiheregister des Bistums Konstanz 1601–1656 (EAF Ha 358) sind Gschwandts Weihen nicht belegt; dies trifft aber auch auf Fr. Norbert Schaller (den nachmaligen Abt, Weihe 1649) und Fr. Dominikus Neuburger (Weihe vor 1651) zu.

38 Da seit der Einführung von Professnamen in Weißenau (1616) in der Regel kein Vorname zur selben Zeit doppelt vertreten war, ist der bei der Abtswahl von 1654 als Konversen-Novize genannte Johannes Trexel, der in der Folge nicht mehr nachzuweisen ist, wohl identisch mit dem Konversen Johannes Bendel (Profess 29.6.1657).

39 Eine in Weißenau denkbare Spur sei hier angedeutet: Von den drei Äbte tafeln, die wohl auf Veranlassung des Abtes Jakob Murer um 1530 entstanden sind, ist die erste (mit den Bildnissen der Päpste und Äbte von 1145 bis 1284) wohl in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges untergegangen. Was heute im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart vorliegt, ist eine Ersatztafel, die deutlich später entstanden ist. Verschiedene Gemeinsamkeiten mit den Porträts der Äbte Härtlin und Eberlin weisen darauf hin, dass sie wohl um 1650/60 – also während Riebers Aufenthalt im Kloster – entstanden ist.

nicht ins Professkloster zurückkehren, »sondern er änderte seinen Orden und wurde ein Franziskaner«<sup>40</sup>.

Der ausgetretene Konverse könnte demnach identisch sein mit dem Franziskaner-Laienbruder Fr. Magnus Rüber († 15.3.1686) in Bamberg, der ebenfalls als Maler tätig war und für die Franziskanerkirchen in Bamberg und Amberg fünf Altarblätter geschaffen hat, von welchen eines signiert und auf 1673 datiert ist<sup>41</sup>. Dass beim Ordenswechsel ein neuer Professname verliehen wurde, lässt sich auch an ausgetretenen Weißenauer Novizen belegen<sup>42</sup>.

Vom etwa gleichaltrigen Fr. Johannes Bendel (aus Altdorf?, Profess 29.6.1657, † 14.9.1707) berichtet der letzte Weißenauer Nekrolog von 1793, er sei Chyrurgus gewesen, wie man bis ins frühe 19. Jahrhundert die Bader und Bruchschneider bezeichnete. In den Scherzen der Mitbrüder, heißt es im Nekrolog weiter, wurde er als Philelevtheros bezeichnet, als freiheitsliebend. Bendel tat sich in der Klostersgemeinschaft offenbar schwer und erreichte die ersehnte Freiheit, als er – unter Erhaltung seiner Mitgliedschaft im Konvent – in die Dienste des Weißenauer Agenten am Wiener Kaiserhof treten durfte; dort bemühte sich das Stift zwischen 1681 und 1704 mit großem Aufwand, aber geringem Erfolg um eine Wiedergewinnung früherer Steuer- und Hoheitsrechte<sup>43</sup>.

Von den fünf weiteren Konversen, die dem Konvent in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehört haben, ist nur wenig zu berichten. Fr. Joachim Manz (Herkunft unbekannt, Profess 7.4.1652) wird in einer Aufzeichnung von 1682 als Schaffner in der Klosterökonomie bezeugt.

Ab 1699 oder, falls Bendel in seinen letzten Lebensjahren aus Wien nach Weißenau zurückgekehrt ist, ab 1707 lebte kein Laienbruder mehr im Haus. Doch schon 1713 wurde eine neue Reihe eröffnet, so dass bis 1784 noch einmal vier Konversen dem Konvent angehörten. Der erste unter ihnen hat in Weißenau und darüber hinaus heute noch sichtbare Spuren hinterlassen.

Abt Leopold Mauch (1704–1722) setzte 1713 den Neuanfang mit Fr. Martin Erhardt (\* Reichenbach bei Schussenried 10.12.1684, † 8.1.1739, Profess am 13.11.1713). Erhardt war gelernter Schreiner und gehörte als solcher, wie Abt Anton Unold (1724–1765) 1739 im Nachruf berichtet, zur Ravensburger Zunft. Darüber hinaus war Bruder Martin, wie es in derselben Quelle heißt, in *Architectura baccalaureus, id est ein halb erfahrender; etenim in multis aedificiis directorem egit, quae tamen baccalaureum illum fuisse abunde probant* (»er hatte nämlich die Leitung bei vielen Bauwerken inne, die jedoch hinreichend belegen, dass er nur Baccalaureus gewesen ist«). Abt Unold, der zusammen

40 [Paul BECK]: Ein Weissenauer Klostermaler [Br. Anton Rieger], in: Schwäbisches Archiv 29, 1911, 48; hier wird (wie schon in den WVjH NF 12, 1903, 46) irrig die Schreibweise »Rieger« verwendet; die Weißenauer Quellen kennen nur die Schreibweisen *Rieber* (Libri Praelatorum III (1654–1724, geschrieben 1733, HStAS B 523, Bd. 2a), 3, anlässlich der Abtswahl 1654) und *Rüber* (Nekrolog 1793–1836 [wie Anm. 26], 86 Nr.914). Im Nekrolog 1793–1836 (wie Anm. 26) wird Rieber mit dem Professdatum erwähnt; *coetera illum concernentia omnino incomperta sunt*.

41 Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, begr. von Ulrich THIEME u. Felix BECKER, Bd. 29 (1934, ND 1976) 163; weitere Literatur in: Deutsches Biographisches Archiv I, 1986, Fiche 1064, 47–49, und II, 1998, Fiche 1105, 244.

42 Der nicht zur Profess zugelassene Weißenauer Novize Joachim Rogenzigl (1774–1776) führte nach seinem Eintritt ins regulierte Augustinerchorherrenstift Waldsee den Vornamen Paul; der nach der Säkularisation entlassene Novize Evermod Hefe (1801–1803) konnte 1805 als P. Bonaventura in der Benediktinerabtei St. Blasien Profess ablegen.

43 Nekrolog 1793–1836 (wie Anm. 26), 53 Nr.639.

mit Erhardt das Noviziat durchlaufen und am selben Tag die Profess abgelegt hatte, war, wie der Nachruf andeutet, nicht sehr glücklich über die freie Hand, welche die Äbte Mauch und Helmling (1722–1724) dem dilettierenden Baumeister gewährt hatten; Unold hat dies auch an anderer Stelle deutlich ausgedrückt. So wundert es nicht, dass der Nachruf mit einem Plinius-Zitat weiterfährt: *sutor ne ultra crepidam!* Wir kennen dieses Sprichwort als »Schuster, bleib bei deinem Leisten!«<sup>44</sup>

Erhardts Grundkenntnisse im Baufach führten auch dazu, dass er Lagepläne und Aufrisse zu vielen Detailbauten im Kloster und auf den Klosterpfarreien zeichnen und aquarellieren durfte, die Unold dann gerne in seine »Libri Praelatorum« aufnahm. Seine Ansichten sind zwar perspektivisch nicht befriedigend, für die Weißenauer Baugeschichte und für das Umland aber historisch wertvolle Quellen. Zu den herausragenden Arbeiten Erhardts gehören eine Zusammenzeichnung des alten und des neuen Klostergrundrisses (datiert 1729) und eine Vogelschaudarstellung der umgestalteten Klosteranlage (1736), beide im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, sowie eine großformatige, heute im Heimatmuseum Eschach befindliche Herrschafts- und Besitzkarte des Weißenauer Einflussgebiets (datiert 1733). Aus Reichenbach bei Schussenried gebürtig, hat der Bruder auch eine Ansicht des Stifts Schussenried geschaffen (1737), die vom Weißenauer Konvent dem Abt Unold als Namenstagsgabe überreicht wurde; sie befindet sich jetzt im Pfarrhaus in Reichenbach.

Erhardts persönliche Kenntnisse hatten bleibende Nachwirkungen. Nach seinem Tod hat der Chorherr P. Adalbert Gosner (\* Altdorf 27.11.1713, † 27.12.1780, Profess 12.4.1733) die Aufgabe des Hausgeometers und -kartographen übernommen; 1763 ist Gosner auch als Zeichner des vom Konvent in Auftrag gegebenen Augsburger Kupferstichs zur Jubelprofess von Abt Anton Unold (Klosteransicht von Westen) hervorgetreten; dass er bei Bruder Martin in die Schule gegangen war, verriet er an den fehlenden perspektivischen Fluchtlinien. Im Herbst 1770 ließ Abt Ambrosius John (1765–1773) erneut zwei Priester, die Patres Paul Lauber (\* Leutkirch im Allgäu 2.2.1734, † 1793/94, Profess 15.8.1753), damals Küchenmeister, und Anselm Kohl(h)und (\* Füssen 15.12.1736, † Weißenau 12.5.1811, Profess 27.5.1759), damals Professor der Theologie, in Geometrie und Kartographie unterrichten.

Auf Bruder Martin Erhardt folgten nur noch drei Konversen. Fr. Bartholomäus Hoffner (\* Augsburg 24.4.1702, † 19.2.1759, Profess 12.4.1733) wird ab 1744 stets als Gärtner genannt; auch bei ihm hat Unold im kurzen Nachruf 1759 ein wenig günstiges Urteil gefällt: *fuit artis suae impatiens hortulanus; quiescat ergo in diu desiderata patientia et requie aeterna* (»Er war seinem Gewerbe nach ein ungeduldiger Gärtner; er raste daher in der lange ersehnten Geduld und ewigen Ruhe«)<sup>45</sup>.

Joseph Brugger (\* Unterteuringen 1699/1700, † 4.5.1765, Profess 8.5.1758) war über 15 Jahre lang Inhaber eines stattlichen Lehenhofs der Kaplanei Eriskirch in Unterteuringen, wo Weißenau über Niedergericht und Steuerhoheit verfügte. Durch beharrliches Bitten erreichte er, dass Unold ihm den ersehnten Eintritt ins Klosterleben ermöglichte

44 Libri Praelatorum IV (1724–1740, HStAS B 523, Bd. 4), 531; negative Urteile zu einzelnen Veränderungen Erhardts an der Kirche sind auch abgedruckt bei [Wilhelm Fox], Weissenauer Kloster- und Kirchenbau: unter den Äbten Leopold Mauch und Michael Helmling 1708–1724; nach dem Bericht des Abtes Anton Unold sen. ums Jahr 1733, in: DAS 24, 1906, 5–8, hier 7 Nr. 4–5. – Georg WIELAND, Ökonomische Grundlagen und Baufinanzierung im Prämonstratenserstift Weißenau im frühen 18. Jahrhundert; in: Himmel auf Erden oder Teufelsbandwurm? Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock, hg. v. Markwart HERZOG, Rolf KIESSLING u. Bernd ROECK, Konstanz 2002, 195–232, zu Martin Erhardt: 226–229.

45 Libri Praelatorum V (1741–1770, HStAS B 523, Bd. 4), 290.

und ihn im August 1756 als Bruder Gerlach ins Noviziat aufnahm. Die Modalitäten sind im Weißenauer Amtsprotokoll vom August 1756 und November 1757 (vor der Einkleidung und vor der Profess) genau festgehalten. Den Lehenhof und weiteren Besitz trat Brugger durch Kauf und Schenkung an eine Nichte und deren Bräutigam ab. Es wurde vereinbart, dass aus dem Vermögen, das mit verschiedenen Legaten für Messstiftungen und Verwandte belastet wurde, bei Bruggers Profess als Laienbruder 1.200 Gulden ans Kloster zu zahlen waren; außerdem musste sich sein Nachfolger auf dem Lehengut verpflichten, jährlich 50 Gulden zu den Lebenshaltungskosten beizutragen. Auch für den Fall, dass Brugger binnen zehn Jahren aus dem Kloster zurückkehren sollte, waren Regelungen getroffen. Die Dispositionen des abtretenden wohlhabenden Bauern betrafen auch seine Tochter, Profess in Löwental, deren bisherige Aussteuer um weitere 1.100 Gulden auf 4.020 Gulden angehoben wurde<sup>46</sup>. Dies lässt vermuten, dass Brugger Witwer war. Aufgrund seines Werdegangs kam dieser Bruder, der schon 1765 starb, zweifellos im Sennhof des Klosters zum Einsatz.

Der letzte Laienbruder Joseph Stütze (\* Buchau 12.11.1734, † 13.4.1784, Profess 2.6.1765) war, wie es 1765 im verfassten Nachruf von Abt Karl Ummerhofer heißt, ein *homo simplex et rectus*, in keinem Beruf ausgebildet und zu keiner Aufgabe tauglich. Ungeachtet vielfacher Ermahnungen war er weder dem Pfortnerdienst, der ihm wiederholt übertragen war, noch dem Tischdienst im Refektorium gewachsen; zudem war es um seine Gesundheit nie zum besten bestellt. Der Nachruf schließt 1784 sinngemäß mit den Worten: Wenn unsere künftigen Konventualen so denken wie die jetzigen, dann ist kaum daran zu zweifeln, dass dieser den Katalog der Weißenauer Konversen zum Abschluss gebracht hat<sup>47</sup>. So war es offenbar auch.

## Allgemeine Ergebnisse für die frühe Neuzeit

Zur räumlichen und sozialen Herkunft der Laienbrüder ließen sich bisher nur wenige Angaben ermitteln. Die Streuung der bekannten Herkunftsorte (vorreformatorisch noch St. Gallen, im 17./18. Jahrhundert Orte in Oberschwaben und in der engeren Umgebung des Klosters, aber auch Augsburg) entspricht dem Einzugsgebiet für angehende Chorherren.

Das Eintrittsalter der Konversen lag zuletzt deutlich über dem der Chorherren. 1602 wird ein Bub aus der Klosterherrschaft noch so früh eingekleidet, dass er mehrere Jahre warten muss, bis er das statutengemäße Professalter erreicht hat. Benedikt Sailer ist bei seiner Profess 1627 dagegen, wie sich aus der Altersangabe beim Tod errechnen lässt, schon mindestens 25 Jahre alt. Von den vier Konversen des 18. Jahrhunderts liegen präzise Geburts- und Eintrittsdaten vor. Drei von ihnen werden im Alter von knapp 29, knapp 31 und 30½ Jahren zur Profess zugelassen; der von einem Lehenhof abgetretene Brugger ist sogar schon 58 Jahre alt. Von den 84 im 18. Jahrhundert eingetretenen Chorherren waren nur drei bei der Profess älter als 25 Jahre; das Durchschnittsalter lag bei 21/22 Jahren, die jüngsten durften schon mit 16/17 Jahren ihre Gelübde ablegen. Die Dauer des Noviziats wird nur für die letzten drei Konversen überliefert. Mit 20, 21 und 24 Monaten entsprach sie den Gepflogenheiten für die zeitgleichen künftigen Chorherren.

46 HStAS B 523, Protokoll 263 (1750–1766), 304–308, 323–324, 371–372. – Libri Praelatorum V (wie Anm. 45), 242, 266. Bei der Tochter handelt es sich um die Löwentaler Dominikanerin Maria Tuta Brugger (\* Oberteuringen 7.3.1734, † 1802/06, Profess als Chorfrau 26.11.1751).

47 Libri Praelatorum VII (1782–1784, HStAS B 523, Bd. 5a), 304.

Nach der 1616 vollzogenen Einführung von Professnamen lässt sich keine auffällige Namenswahl für die Laienbrüder feststellen. Die Namen Benedikt, Joachim, Anton, Joseph, Petrus, Martin und Bartholomäus wurden abwechselnd an Chorherren und Laienbrüder vergeben. Die Professnamen Maurus (um 1630), Johannes (1657), Kaspar (1679) und Gerlach (1758) kamen im Konvent des 17./18. Jahrhunderts nur je einmal vor.

Während die Chorherren eine lateinische Professformel sprachen und in ihrer Professurkunde schriftlich dokumentierten, stand für die Laienbrüder eine deutsche Version zur Verfügung. In den Fragmenten des Weißenauer Professbuchs, die jetzt im Archiv der Benediktinerabtei Ottobeuren verwahrt werden, sind noch die Professurkunden für die Konversen Sailer (1627), Hoffner (1733) und Stützele (1765) erhalten. Ihr Text hat sich in diesem Zeitraum nur an einer einzigen Stelle verändert. Hatte der Konverse Benedikt Sailer dem Abt 1627 nur *vollkhumenttlich gehorsam versprochen* (entsprechend gelobten die angehenden Chorherren bis 1628 *obedientiam perfectam*), so versprachen die späteren Laienbrüder freiwillige Armut, stete Keuschheit und vollkommenen Gehorsam (die Kanoniker entsprechend ab 1630 *paupertatem, castitatem et obedientiam perfectam*). Die lateinische Formel wurde noch weiter abgewandelt; hier war das Versprechen seither durch die Einfügung des Wortes *tibi* ganz persönlich an den anwesenden Abt gerichtet.

Der Wortlaut der deutschen Professformel wird am Beispiel vom 12. April 1733 wiedergegeben<sup>48</sup>, wobei die in Klammer wiedergegebenen Passagen über den Text der ab 1630 verwendeten lateinischen Professformel<sup>49</sup> hinausgehen oder im Textaufbau von ihr abweichen:

*Ich Brueder Bartholomä Hofner übergibe und opfere mich selbstn auf diser Kirchen der hayligen Jungfrauen (und Mutter Gottes) Maria undt den hailigen Apostlen Petri und Pauli. Ich gelobe auch aijn gutte Veränderung und Bekehrung<sup>50</sup> meiner Sitten und Bestandhaftigkeit an disem Orth (nach dem Evangelig Christi des herrn und der hailigen<sup>51</sup> Apostolischen einsetzung und nach der Regell des heiligen Vatters Augustini.) Ich versprich auch (freywillige) Armuth, (stätte) Keuschheit und vollkhommenen Gehorsamb dem (hochwürdigsten in Gott Vattern und herren<sup>52</sup>) Antonio, (diser Kirchen und Gottshauß Abbtten und Vorsteher), wie auch seinen nachkömmling, so von (den verständigeren) diser Bruderschaft werden erwählet werden.*

*Bestätige disses + O Gott, das du + gewürckhet hast + in uns.*

Die Verpflichtung auf die von den verständigeren *diser* Bruderschaft zu wählenden Nachfolger des amtierenden Abtes (eine vorsorgliche Regelung für den Fall einer strittigen

48 Archiv der Abtei Ottobeuren, Bestand Buxheim, Nr. 10: Fragmente des Weißenauer Professbuchs, ohne Blattzählung.

49 Lateinische Professformel, hier ebenfalls in einem Beispiel vom 12. April 1733. Hier sind die Passagen, die über den deutschen Text hinausgehen oder anders eingeordnet sind, in Klammern gesetzt. (*Laudetur Jesus Christus.*) *Ego Fr. Ambrosius John offerens trado meipsum Ecclesiae Beatae MARIAE Virginis et SS. Apostolorum Petri et Pauli (in Minoraugia), et Promitto Conversionem morum meorum, emendationem (vitae) ac Stabilitatem in Loco. Promitto etiam Paupertatem, Castitatem et Obedientiam (in Christo) perfectam (secundum Evangelium Christi et Regulam Sti Augustini tibi) Patri Antonio et Successoribus tuis, quos Conventus huius (Ecclesiae secundum formam Ordinis Canonici) elegerit (vel susceperit).*

*Confirma hoc DEUS + quod operatus es in nobis + (a templo tuo) +(quod est In Jerusalem).*

50 In der Professurkunde von 1627: *besserung*.

51 1627: *und der Apostolischen Einsetzung und Nach der Hailligen Regell*.

52 1733 durch Schreibfehler: *Vattern und herzen*; 1627: *Vattern und Heren*.

Doppelwahl) war offenbar ein Relikt aus der Zeit vor dem Tridentinum, in spätmittelalterlichen Wahlurkunden nicht selten anzutreffen; die Festlegung auf die vom *sanior pars* des Konvents gewählten Äbte war schon in den Weißenauer Papstprivilegien von 1219 und 1262 enthalten. In der lateinischen Formel des Weißenauer Professbuchs war die entsprechende Passage *quos sanior pars congregationis elegerit* seit 1630 ersetzt durch die Definition *quos conventus ecclesiae huius secundum formam ordinis canonice elegerit vel receperit*.

Im Gegensatz zum 12. und 13. Jahrhundert, wo wir die Konversen an vielen leitenden Stellen der Wirtschaftsverwaltung und damit in hoher Verantwortung nachweisen können, spielten die Laienbrüder des ausgehenden Mittelalters und der Neuzeit meist eine unbedeutende Rolle, die in der Regel ebenso gut durch weltliche Dienstboten übernommen werden konnte. Sie waren für Konvent und Stift in keiner Weise mehr notwendig, so dass es auch Zeiträume gab, in denen kein einziger Konverse dem Konvent angehörte (1556–1602, 1707–1713, 1784–1803).

Die Wiederbelebung des Konverseninstituts fällt in Weißenau zusammen mit dem Beginn der tridentinischen Erneuerung unter Abt Jakob Mayer (1599–1616). Wenn Bewerber seither zur Einkleidung und Profess zugelassen wurden, dann kaum, weil man zur Bewältigung bestimmter Aufgaben Konventsangehörige benötigt hätte, sondern weil man einfachen, unbegabten oder nicht rechtzeitig ausgebildeten Jugendlichen und jungen Männern das mitunter sehnlich gewünschte Ordensleben offen halten wollte. Auch »Ungebildeten« sollte dieser Weg in ein gottgeweihtes Dasein und so vielleicht zur ewigen Seligkeit nicht ganz verschlossen bleiben.

Als die Pestkatastrophe 1635 über den Konvent hereinbrach, gehörten ihm unter 33 Konventualen vier Konversen an (12 %). Im Zuge des personellen Neuaufbaus nach dem Kriege war schon 1653 ein Stand von vier Konversen erreicht, nun aber unter 22 Konventualen (18 %); ein fünfter, früherer Konverse war mittlerweile sogar ins Kanonikat aufgestiegen. 40 Jahre lang (1653–1693) umfasste der Konvent aufgrund regelmäßiger Neuaufnahmen ständig 4–5 Konversen (4: 1653–1657, 1659–1661, 1661–1672, vor 1677–1679, 1682–1693; 5: 1657–1659, April/Juli 1661, 1679–1682)<sup>53</sup>.

Ab 1679 wurden die Neuaufnahmen von Laienbrüdern selten, nun lagen meist 20 bis 25 Jahre, also eine »ganze Generation«, zwischen den einzelnen Zulassungen. Wiederholte Reibungen mit den oft über viele Jahre hinweg zu Einzelgängern gemachten, teilweise schwer integrierbaren und ihren Aufgaben nicht immer gewachsenen Laienbrüdern führten schließlich dazu, dass nach 1765 kein Konverse mehr aufgenommen wurde und der Konvent nach dem Tod des Bruders Joseph Stützle ab 1784, 19 Jahre vor der Aufhebung, nur noch Kanoniker umfasste<sup>54</sup>.

53 Von Fr. Martin Burtscher ist das Professjahr (nach 1661, vor 1677) nicht bekannt, so dass die Summen zwischen beiden Jahren eventuell um eine Person anzuheben sind.

54 Georg WIELAND, Vom Prämonstratenserstift zur sternbergischen Herrschaft. Die Säkularisation des Reichsstifts Weißenau, in: Alte Klöster – neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Aufsätze, hg. v. Hans Ulrich RUDOLF, Ostfildern 2003, Bd. 2.1, 493–506.